

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #35/11

8. Oktober 2011

Die Fragen stellte Florian Irgmaier, 22, Politik- und Soziologiestudent aus Berlin

Florian Irgmaier:

Frau Bundeskanzlerin, nächste Woche reisen Sie nach Asien. Erste Station wird Vietnam sein. Gibt es einen besonderen Grund für den Besuch?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ja, ich habe schon seit langem versprochen, einmal nach Vietnam zu fahren. Vietnam ist ein aufstrebendes Land im asiatischen Raum, hat in den letzten Jahren eine rasante wirtschaftliche Entwicklung durchgemacht, ist auch zunehmend Wettbewerber so großer Länder wie China. Vietnam ist auch Partner für unsere Entwicklungszusammenarbeit. Wir haben seit 1990 etwa 1,5 Mrd. Euro dort schon als Hilfeleistung gegeben und auch sehr große Infrastrukturprojekte, zum Beispiel den Bau der U-Bahn in Ho-Chi-Minh-Stadt. Es wird langsam Zeit, dass ich einmal Vietnam besuche.

Vietnam wird nach wie vor als Einparteienstaat regiert. Werden Sie demokratische Reformen ansprechen?

Ja, im Rahmen unserer Zusammenarbeit haben wir auch einen Rechtsstaatsdialog mit Vietnam vereinbart. Ich glaube, man kann sagen, dass Vietnam sich eben in einem, wie wir das nennen, Transformationsprozess befindet, das heißt eine starke Wandlung durchmacht, auf der einen Seite sich wirtschaftlich sehr weit öffnet. Damit verbunden müssen natürlich auch bessere Einhaltung von Menschenrechten sein. Und ich werde solche Fragen natürlich dort auch ansprechen.

Zweite Station Ihrer Reise wird die große Mongolei sein, die aber weniger Einwohner zählt als das Land Berlin. Warum reisen Sie gerade dorthin?

Ich habe mehrfach den Präsidenten der Mongolei getroffen, und ich bin sehr beeindruckt von dem Demokratisierungsprozess, den die Mongolei durchgemacht hat. Die Mongolei ist ein Land, das von großen Ländern umgeben ist: von Russland auf der einen Seite, von China auf der anderen Seite. Die Mongolei versucht, sich sogenannte dritte Partner in der Welt zu suchen, zu denen sie auch sehr enge Beziehungen hält. Dazu gehören die Vereinigten Staaten von Amerika, und dazu gehört auch Deutschland. Außerdem ist die Mongolei ein sehr rohstoffreiches Land, und wir haben sehr, sehr gute Möglichkeiten, unsere Kooperation auch auf diesem Gebiet weiter auszubauen. Und wir können sogenannte Win-Win-Situationen, also Gewinn für beide Seiten herstellen, indem wir wissenschaftlich-technisch zusammenarbeiten und auf der anderen Seite eben auch im Bereich der Rohstoffe.

Trotz des Rohstoffreichtums der Mongolei lebt noch immer ein Drittel der Bevölkerung in Armut. Was kann Deutschland tun, damit auch diese Menschen von der Zusammenarbeit profitieren?

Auch hier machen wir Entwicklungszusammenarbeit immer in dem Sinne „Hilfe zur Selbsthilfe“. Wenn man sich einmal überlegt, woher die Mongolei kommt – ein großer Teil der Bevölkerung sind Nomaden –, dann steht die Mongolei natürlich vor riesigen Aufgaben. Das ist nicht ganz so einfach wie bei uns, ein Schulsystem einzuführen. Ich habe oft mit dem Präsidenten darüber gesprochen, und ich habe sehr große Hochachtung. Und wenn man sieht: Ein Drittel, das sind noch Menschen in Armut, dann werde ich natürlich meinen Besuch in der Mongolei auch dazu nutzen, um zu sagen: Wir möchten, dass alle Menschen in der Mongolei auch am Wohlstand teilhaben.

Geht denn mit der wachsenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch ein stärkerer kultureller Austausch einher?

Ja, das ist eigentlich immer so. Wir haben natürlich durch die wirtschaftlichen Beziehungen sowieso engere Kontakte, aber wir haben auch gerade mit Vietnam zum Beispiel schon sehr, sehr viele Kontakte, weil auch viele Vietnamesen in Deutschland gelebt haben, sie deutsch

sprechen; da haben wir gute Anknüpfungspunkte. Es gibt jetzt eine deutsche Universität in Vietnam. Das Außenministerium wird versuchen, ein deutsches Haus zu errichten, in dem wir dann nicht nur geschäftliche Beziehungen pflegen, sondern eben auch den kulturellen Austausch nach vorne bringen. Und ähnlich wird das auch mit der Mongolei gemacht. Wir versuchen immer, unsere Beziehungen auf mehrere Beine zu stellen: einmal die wirtschaftliche Zusammenarbeit, aber eben auch die kulturelle.